

Buchbesprechungen

An Rems und Murr

An Rems und Murr. Mit einer Einführung von OTTO HEUSCHELE und Texten von HORST LÄSSING, HEIDI-BARBARA KLOOS und ROLF SCHWEIZER. Fotos von TRAUTE UHLAND-CLAUSS, ALBRECHT BRUGGER u. a. Stuttgart – Aalen: Konrad Theiss Verlag 1975. 176 Seiten mit 116 Bildtafeln, davon acht farbig. DM 45,-

Der Theiss Verlag setzt seine neuen Kreis-Bildbände mit einem repräsentativen Bildband fort, der an Rems und Murr führt, Gebieten also, die z. T. ins unmittelbare Spannungsfeld Stuttgart reichen, aber auch noch viel «Land» enthalten. Empfindsamkeiten galt es zu begegnen, weshalb Landschaftsnamen an Stelle der beiden Städtenamen Waiblingen und Backnang gesetzt wurden. Doch der Bindestrich soll bald überwunden werden, so jedenfalls meint es der Landrat des Kreises und man kann ihm das nur von Herzen wünschen. Zwei Autoren beschreiben das Gesicht der Städte und Dörfer, die fremden Klang z. T. heute angenommen haben: Wer weiß schon, was sich hinter Auenwald, Berglen (als Ortsname!), Burgstetten, Leutenbach, Remshalden oder Weinstadt verbirgt? Unser scherzhafter Herkunftshinweis, wir seien vom «Staate Beutelsbach», wird bald nicht mehr verstanden werden, und auch der Schnaiter und Strümpfelbacher wird jetzt in «Weinstadt» summiert – ob man da nicht zuviel des Neuen getan hat? So werden die sehr guten Beschreibungen manchmal ungewollt zu lang, denn sie müssen die Geschehnisse mehrerer Ortschaften zusammenpacken. Für die einzelnen bisherigen Namen braucht man ganze Verweisungslisten, ein wohl nicht befriedigender Zustand für den Leser, der sich notgedrungen umorientieren muß. Wenn OTTO HEUSCHELE von den *Bezauberungen und Beglückungen* schreibt, *die ich auf zahllosen Wanderungen kreuz und quer durch diese Landschaft erleben durfte*, dann kann der Leser und Betrachter dies nachvollziehen, denn hier findet sich eine der schönsten Perlen des nördlichen Württemberg. Dies optisch sichtbar gemacht zu haben, das ist den Fotografen meisterlich gelungen.

Wolfgang Irtenkauf

Der Landkreis Tübingen

Der Landkreis Tübingen. Amtliche Kreisbeschreibung. Band III. Herausgegeben von der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Tübingen. Verlag W. Kohlhammer, Stgt., 1974. Der Landkreis Tübingen ist aus der Verwaltungsreform um einiges kleiner hervorgegangen – die neue Beschreibung dieses Kreises ist dagegen umfangreicher als alle Vorgängerinnen: der hier anzuzeigende 3. Band mit den Ortsbeschreibungen von Tübingen, Rottenburg, Mössingen, Gomaringen und Starzach zählt stolze 716 Seiten! Bewundernswert, wie die Staatliche Archivverwaltung

es fertiggebracht hat, die Beschreibung mit den Veränderungen des Kreises zu synchronisieren. Im Vorwort weist Oberstaatsarchivdirektor Prof. Dr. GÜNTHER HASELIER auf bemerkenswerte Zusammenhänge zwischen der Geschichte der Landesbeschreibung und diesem neuen Band her: *Er fällt in das 150. Jahr ihres Bestehens. Der Blick auf das Neue verbindet sich mit einer bewährten, in den deutschen Ländern einzig dastehenden Tradition. 28 Orte haben durch die Kreisbeschreibung Tübingen – auch das ist einmalig – ihre dritte amtliche Beschreibung erhalten. Von ihnen zählen Gomaringen und Stockach zu jenen Gemeinden, mit deren Beschreibung im Rahmen der Oberamtsbeschreibung Reutlingen das Werk 1824 seinen Anfang nahm. Zum zweitenmal wurden diese Orte 1893 beschrieben.* Vergleicht man nun die verschiedenen Epochen der Beschreibung, so wird nicht nur eine erhebliche Differenzierung des Gegenstandes erkennbar, die zwangsläufig zu immer ausführlicheren Darstellungen führen muß. Leider hat nämlich die nun erreichte Ausführlichkeit ihren Grund eben nicht nur in der Entwicklung des beschriebenen Gegenstandes, sondern auch im Verständnis der Autoren und Redaktoren von dem, was denn nun Beschreibung sei. Gehört zum Beispiel die Schilderung von Absichten, Plänen und künftigen Möglichkeiten der Verwirklichung zur Beschreibung? Oder die Analyse von Problemen, vor die sich eine Stadtverwaltung gestellt sieht? Oder ist die malende und immer wieder ästhetisch (auf)wertende Abschilderung der Tübinger Stadtteile trotz aller Geschwätzigkeit noch Beschreibung? Oder handelt es sich nicht doch über weite Strecken um Rechenschaftsberichte aus der Sicht der Rathäuser? (Man müßte bei so viel Wertung andernfalls doch auch einmal auf ein kritisches Wort zu einer kommunalpolitischen Fehlentscheidung und deren Folgen treffen. Aber nichts dergleichen!) Was bleibt also das Ergebnis so vieler Mühe? Eine Fülle von Materialien, die man am besten über die ausführlichen Register erschließt und so in diesem Wälzer aufsucht, wie man sie braucht. Und bei dieser Art der Benutzung kommt man allerdings durchaus auf seine Kosten. Daß eine Beschreibung jedoch als Ganzes einen Eindruck vom beschriebenen Gegenstand vermitteln können, das ist wohl eine unangemessene Forderung, die von einem falschen Verständnis des Wortes Beschreibung ausgeht. Willy Leygraf

Echterdingen – Vergangenheit und Gegenwart

VIETZEN, HERMANN: Echterdingen in Vergangenheit und Gegenwart. Stuttgart: Wegra-Verlagsgesellschaft 1974. 184 Seiten. Mit zahlreichen Abbildungen und einer Kartenbeilage.

In den letzten Jahren erschien in unserem Land eine große Anzahl von Ortsgeschichten. Das ist durchaus begrüßenswert. Nicht alle können überlokales Interesse be-

anspruchen, doch soll hier auf das neue Echterdingen-Buch von HERMANN VIETZEN besonders hingewiesen werden. Dies geschieht vor allem deshalb, weil darin neben Echterdinger Charakteristika sehr vieles dargestellt wird, was als typisch für die Entwicklung altwürttembergischer Gemeinden gelten kann, die immer mehr zum Teil des Stuttgarter Ballungsraumes wurden. Den vorläufigen Endpunkt setzte hier die Gemeindereform mit dem Zusammenschluß von Echterdingen und drei anderen Orten zu einem neuen Gemeinwesen.

Hielten sich nach dem ersten Weltkrieg in dem großen und reichen Filderdorf noch Landwirtschaft und Gewerbe die Waage, so nahm die Zahl der Berufspendler immer rascher zu. 1939 waren nur noch 17 Prozent der Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Die Bauern gaben aber nach wie vor den Ton an. So stellten sie 1946 noch die Hälfte der Gemeinderäte. Die heute völlig veränderte Struktur hat verschiedene Ursachen. Das fing an mit der Zuweisung von Heimatvertriebenen, setzte sich fort in einer verstärkten Industrieansiedlung und erreichte einen gewissen Höhepunkt in der Erschließung ausgedehnter Neubaugebiete, was die Bevölkerungszahl rasch anwachsen ließ. Die Abwanderung aus Stuttgart ins Umland trug hierzu wesentlich bei.

Geschichte beinhaltet natürlich nicht nur die neueste Entwicklung. Sie beginnt auch nicht mit der ersten urkundlichen Nennung des Ortsnamens (1185), sondern sie setzt bei dem an, was aus Bodenfunden bekannt ist, in unserem Falle bei der Jungsteinzeit. Die mittelalterliche Geschichte ist der Quellenlage entsprechend weithin Geschichte der Ortsherren und der Kirche, doch lassen die Überlieferungen über Flurverfassung, Maierhöfe und anderes Schlüsse über soziale und wirtschaftliche Verhältnisse im Dorf zu. In der Neuzeit fließen die Quellen reicher und geben ein anschauliches Bild vom Leben der Gemeinde. Wichtig war für Echterdingen seine Lage an einer alten Poststraße, die von Stuttgart über Tübingen nach der Schweiz führte. Neben Einnahmen aus der Bewirtung oft namhafter Gäste brachte dies immerhin eine gewisse Verbindung zur Welt, die heute im Flughafen und in der Autobahn in moderner Form weiterbesteht. Das wohlhabende Echterdingen galt früher bei den württembergischen Pfarrern als begehrte Stelle. Der bedeutendste unter ihnen war PHILIPP MATTHAUS HAHN, dessen Uhren, Waagen und Rechenmaschinen heute noch bewundert werden. In unserem Jahrhundert wurde der Name Echterdingen mit einem Schlag in ganz Deutschland bekannt, als Graf ZEPPELIN 1908 mit seinem Luftschiff dort notlandete und dieses in Flammen aufging. Es ist nicht möglich, hier auf inhaltliche Details einzugehen, doch sei darauf hingewiesen, daß das Buch neben den Texten wichtiger Urkunden, den Namenlisten der Bürger und der Erklärung überlieferter Flurnamen eine hervorragende und instruktive Bildausstattung besitzt. HERMANN VIETZEN, der frühere Stuttgarter Stadtarchivdirektor, von dem bereits eine Reihe weiterer historischer Veröffentlichungen vorliegt, hält sich von allem wissenschaftlichen Spezialistentum fern. Er schreibt volkstümlich im besten Sinne, was seinem Buch einen größeren

Leserkreis sichern dürfte. Geschichtsschreibung dieser Art wird leider von Fachhistorikern zu selten betrieben. Heinz Schmitt

Wanderung Schozach – Bottwartal

GEORG FAHRBACH und Mitarbeiter: Der Wanderweg Schozach–Bottwartal. J. Fink Verlag, Stuttg. 1975. DM 7,- Eisenbahnbauern ist die «verlorene Steigung» ein Greuel. Deshalb bieten sich aufgelassene Bahnstrecken geradezu an für den Ausbau zu Wanderwegen, auf denen auch ältere Leute sowie Familien mit Kindern und Kinderwagen bequem wandern können. Vor zwei Jahrzehnten wurde das zum ersten Male im Siebenmühlental (Schönbuch) erprobt; jetzt gibt es auf der ehemaligen Schmalspurstrecke der Bottwar-Schozachalbahn ein weiteres Beispiel. Und für diesen neuen Wanderweg gibt es nun auch schon einen eigenen Wanderführer, eingeleitet von GEORG FAHRBACH, dem ehemaligen, und mit einem Geleitwort versehen von HELMUT SCHÖNNAMSGRUBER, dem derzeitigen Albvereinsvorsitzenden. Eine Reihe ortskundiger Mitarbeiter gibt in diesem Wanderführer nicht nur eine ausführliche Beschreibung des von den anliegenden Gemeinden Beilstein, Auenstein, Ilsfeld und Talheim, von Landkreis, Regierungspräsidium und einer Bausparkasse sowie vom Albverein finanzierten Wanderwegs, sondern auch Hinweise auf alles Interessante rechts und links der Trasse: die geologische und morphologische Struktur der Landschaft, Geschichte und Siedlungsbild der nahegelegenen Ortschaften, Weiler und Burgen, Stichwanderungen nach allen Richtungen – und dergleichen vieles sonst. Auch der Humor kommt nicht zu kurz, so wenn es etwa heißt: . . . ist es vor allem die Fruchtbarkeit, die diesem Tal den Liebreiz verleiht. Wächst doch an all diesen Hängen der edle Wein. Wen wundert's, daß Hölderlins Geburtshaus nur wenige Kilometer von hier entfernt in Lauffen a. N. stand. – Ei freilich: wen wundert's?

Willy Leygraf

Buchhinweise

THEODOR BOLAY: Chronik von Poppenweiler. 424 Seiten, viele Bilder. Bietigheim: Verlag Peter Krug 1974. Diese erste Chronik der Gemeinde Poppenweiler ist zugleich auch die letzte Dokumentation der selbständigen Gemeinde. Die jahrhundertelange Selbständigkeit und historische Entwicklung des Ortes wird den Bürgern Poppenweilers durch die fleißige Arbeit THEODOR BOLAYS nahe gebracht. Die Chronik wird ein Nachschlagewerk sein und vielleicht auch das örtliche Zusammenhalten stärken und das Gefühl der liebenswerten Heimat am Neckar bewahren.